

Der Fundamentalismus

Ben Laden und andere Islamisten führen nach ihren eigenen Angaben einen Krieg, gegen die Kreuzritter. Die gab es aber im XII. und XIII. Jh. Warum wird nun an dieser alten Geschichte angeknüpft? Offensichtlich, weil es für die Islamisten immer um dieselbe Auseinandersetzung seit dieser Zeit geht. So reiht sich die Globalisierung von heute in eine Entwicklung ein, die im Hochmittelalter begann und wesentlich von den Europäern und später gemeinsam mit den US-Amerikanern unter der Kennzeichnung Westen bestimmt ist. Auf diese Herausforderung konnten die Muslime nur reagieren. Ihre Haltung hat bis heute ihren reaktiven Charakter behalten. Sadiq Jalal al-Azm schreibt in seinem Buch „Unbehagen in der Moderne“: *„Alle Einflüsse, die das arabische Leben in den letzten ungefähr 150 Jahren maßgeblich geprägt haben, waren europäischer Herkunft. Erinnerst sei an Kapitalismus, Sozialismus und Kommunismus, Nationalismus, Säkularismus und Liberalismus, oder an die theoretischen wie angewandten Wissenschaften und Technologien. Erinnerst sei auch an den Aufbau des modernen Nationalstaates mit all seinen Institutionen und Dienstleistungen.“*¹.

Im Mittelalter war Europa weitgehend von Gebieten unter der Herrschaft des Islam umgeben. Man dachte Anfang des XII. Jh.s, dass die Welt nur aus Asien, Afrika und Europa besteht. Asien stünde fast ganz und Afrika zum großen Teil unter der Herrschaft des Islam. Das Christentum würde nur in Europa herrschen, aber nicht überall, weil bedeutende Gebiete Südeuropas von den Muslimen besetzt waren. Die Europäer glaubten, dass zwei Drittel der Welt islamisch seien. Nach Montgomery Watt² haben die Europäer Minderwertigkeitsgefühle vor dieser überlegenen Zivilisation entwickelt und versuchten in der Religion eine Überlegenheit zu finden, die in der Realität nicht gegeben war. Das Christentum verkörpert das Wahre und Gute und der Islam das Falsche und Böse, glaubten sie. So entstand die christliche Identität Europas. Gleichzeitig, wurde ab dem X. Jh. bis Mitte des XIII. Jh.s durch eine intensive Übersetzungsaktivität das meiste, was diese überlegene Zivilisation anzubieten hatte, übersetzt, verarbeitet und aufgenommen. Ende des XI. Jh.s. ging Europa mit den Kreuzzügen in die Offensive. Jerusalem fiel 1099 den Kreuzrittern in die Hände, nach dem die

¹ Al Azm, Sadik, Unbehagen in der Moderne. Aufklärung im Islam, Frankfurt a.M. 1993, S. 77

² Watt, W. Montgomery, L'influence de l'islam sur l'europe médiévale, Paris 1973, S. 96 ff.

Normanen 1091 Sizilien eroberten. Vorher hatte ab 1031 die Reconquista in Spanien begonnen.

Mit den großen Entdeckungen ab dem 15. Jh. befreite sich Europa aus der muslimischen Umklammerung und begann seine Herrschaft über die Welt zu verbreiten. Das Herrschaftsgebiet des Islam wurde ständig regionalisiert und verlor in der neuen Weltökonomie allmählich an ökonomischer und politischer Bedeutung. In einer ersten Phase zur Zeit des Merkantilismus (16.-18. Jh.) wurden Teile Amerikas, Asiens und Afrikas kolonisiert. In einer zweiten Phase nach der industriellen Revolution begannen mit der Ausdehnung des kapitalistischen Weltmarktes die ökonomische Unterwerfung der ganzen Welt und ihre Anbindung an Europa. In einer dritten Phase ab dem letzten Drittel des 19. Jh.s. wurde die Welt unter den imperialistischen europäischen Mächten aufgeteilt. Die Imperien entstanden, um in einer vierten Phase nach dem Zweiten Weltkrieg von den Befreiungsbewegungen weggefegt zu werden. Die politische Direktherrschaft verschwand, die Herrschaft des westlichen Kapitals blieb, das war die Zeit des Neokolonialismus. In der letzten und fünften Phase ist diese Herrschaft mit dem Untergang des sowjetischen Reiches grenzenlos geworden, sie wurde global.

Diese epochale Entwicklung der Herrschaft des Westens und seiner Hegemonie über die ganze Welt prägt die Reaktionen in der islamischen Welt und verleiht ihnen trotz ihrer verschiedenen Ausdruckformen eine Gemeinsamkeit, die im wesentlichen darin besteht, die verlorene Macht wieder zu gewinnen. Der Islamismus ist nicht ein Aufstand der Armen. Er ist eine Mischung aus ökonomischen, politischen und kulturellen Elementen.

Der ideologische Hintergrund der Muslime

Bernard Lewis erzählt in seinem Buch "Der Atem Allahs. Die islamische Welt und der Westen - Kampf der Kulturen?", wie in Ägypten Demonstrierende gegen die Balfour-Deklaration im Jahre 1945 eine katholische, eine armenische und eine griechisch-orthodoxe Kirche angegriffen haben. Im Jahre 1952 haben wieder Demonstrierende, diesmal gegen die Briten, eine koptische Kirche geplündert und angesteckt und mehrere Kopten getötet. Dies kommentierte er wie folgt: *"Doch im Augenblick der Krise und der Erregung spürte der wütende Mob instinktiv, dass seine arabischsprechenden, aber christlichen Landsleute und Nachbarn auf der anderen Seite waren, und er handelte entsprechend. Für beide Vorfälle mag es Erklärungen aus besonderen lokalen Umständen geben. Aber in beiden schlägt sich zweifellos die allgemeine muslimische Auffassung nieder, dass die Welt im Wesentlichen in zwei Lager zerfällt: in Muslime und die übrigen und dass die weiteren Unterteilungen der letzteren im Grunde unwichtig*

*sind.*³ Die Grundlage dieser Auffassung liefert der Begriff Umma, die Gemeinschaft der Muslime, der schon darauf hindeutet, dass der Islam mehr als eine Religion ist, er ist auch aktive Politik.

Die Muslime kennen keine Trennung zwischen Staat und Religion. Der Islam ist in der Umma verkörpert und die Umma muss nach der Scharia handeln. Es heißt im Koran: *"Ihr (Gläubigen) seid die beste Gemeinschaft (Umma), die unter den Menschen entstanden ist. Ihr gebietet, was recht ist, verbietet, was verwerflich ist, und glaubt an Gott. Wenn die Leute der Schrift glauben würden (wie ihr), wäre es besser für sie. Es gibt Gläubige unter ihnen. Aber die meisten von ihnen sind Frevler."* (Sure 3:110). Der einzelne Muslim ist ohne seine Umma unvorstellbar. Durch seine Zugehörigkeit zur Umma genießt er Privilegien im Diesseits, weil er einen besseren Status als die Nichtmuslimen besitzt und im Jenseits, weil nur Muslime ins Paradies gelangen können. Die Umma kann ohne die Scharia auch nicht existieren. Der osmanische Großwesir und Verbündete Deutschlands Mehmet Said Halim Pascha sagte 1917: *"Das Vaterland eines Muslims ist überall dort, wo die Scharia regiert."*⁴ In einem Gespräch im letzten Jahr mit Vertretern von Milli Görüs über ihre Ziele in Deutschland sagten sie: Sie wollen den türkischen Migranten, die hauptsächlich aus ländlichen Gegenden stammen und den traditionellen Volksislam nachgehen, den wahren Islam und ihre Zugehörigkeit zur Umma der Muslime bewusst machen. Die von der Scharia regierte Umma kann nur in einem islamischen Staat verwirklicht werden, d.h. unter islamischer Herrschaft gedeihen. Wenn islamische Organisationen in Deutschland für die Zugehörigkeit zur Umma der Muslime anstatt zum bundesdeutschen Gemeinwesen werben, dann kann das als ein Schritt auf dem Weg zur Errichtung eines islamischen Staates verstanden werden.

Die Muslime haben sehr früh die Welt in ein Gebiet des Islam (*dâr al-islâm*), wo sie herrschen, und ein Gebiet des Krieges (*dâr al-harb*), wo sie nicht herrschen, aufgeteilt. Dazwischen lag ein Gebiet des Vertrages (*dâr al-'ahd*) auch Gebiet des Friedens genannt, wo die Muslime nicht herrschen, aber unter fremder Herrschaft in Frieden leben können. Den Vertrag können die Muslime allerdings jederzeit kündigen, wenn die Kräfteverhältnisse sich zu ihren Gunsten entwickeln. Viele Muslime betrachten den Westen wegen der Demokratie und der Religionsfreiheit als Gebiet des Vertrages und man hört immer wieder islamische Stimmen, die den islamischen Staat im Westen errichten wollen (UIOF).

Der Islam entwickelte sich von einer Religion in Mekka, wo die Offenbarung begann und dreizehn Jahre andauerte (610-622), zu einem weltlichen Herrschaftssystem nach der Flucht Mohammeds und seiner Anhänger nach Medina im Jahre 622. Dort wurde im Laufe von zehn Jahren die Scharia

³ Lewis, Bernard, *Der Atem Allahs*. München 1994, S. 149

⁴ Lewis, *ibid.*, S. 168

offenbart und die Umma der Muslime organisiert, und von dort wurden mit dem von Gott angeordneten heiligen Krieg (*Djihâd*) Mekka und die gesamte arabische Halbinsel erobert. Die Verankerung der Scharia, des heiligen Krieges und der Solidarität der Umma im Koran ist unmissverständlich und erschwert eine fortschreitende Modernisierung des Islam. Josef van Ess schreibt: *"Man kann zwar in der Exegese so tun, als meinten die Texte etwas anderes, als was dasteht. Aber die Gefahr eines Rückfalls ist sehr groß – und was wichtiger ist: dieser Rückfall kann sich mit gewissem Recht als Rückkehr zur Wahrheit ausgeben. Anders ist dies nur dann, wenn die Religion die geschichtliche Bedingtheit religiöser Aussagen anerkennt."*⁵ Da eine erfolgreiche Modernisierung, gekoppelt an einem historisch - kritischen Umgang mit den heiligen Schriften, bis heute ausgeblieben ist, haben wir es in den unten behandelten muslimischen Reaktionen überwiegend mit einer ständigen "Rückkehr zur Wahrheit" zu tun, die eher einen Rückfall darstellt.

Die Kreuzzüge, die so wichtig für das europäische christliche Bewusstsein und auch für den, heute würden wir sagen Technologietransfer, waren, spielten kaum eine Rolle im Bewusstsein der Muslime. Das waren für sie eher Grenzgefechte. Die Kreuzritter haben es nie geschafft, während der zweihundert Jahre ihrer Anwesenheit ins Landesinnere einzudringen. Sie blieben an den schmalen Küstenstreifen hängen. Sie haben auch nie versucht, die Muslime zu missionieren und haben nicht einmal die orientalischen Christen gewinnen können, damit sie eine feste Basis in der Bevölkerung haben. Sie blieben ein Fremdkörper und stellten im Vergleich zu den mongolischen Horden im Osten eine geringere Gefahr dar. Die Mongolen eroberten Bagdad 1258 und beendeten das abbasidische Kalifat. Mit diesem Datum ist der Beginn des Niederganges der islamischen Zivilisation verbunden. Unter dem Einfluß dieser Ereignisse entwickelte Ibn Taymiya (1263-1328) seine fundamentalistische Lehre. Alle Islamisten unserer Zeit berufen sich auf sie. Die negative Bezeichnung der Westler heute als Kreuzritter ist deshalb eine Folge der Kolonisierung im 19. Jh.

Die Herausforderung des Westens

Mit den großen Entdeckungen tauchten die Europäer in den islamischen Gebieten auf. Ihre Präsenz löste direkt, aber oft auch indirekt, durch die Auswirkungen ihres ökonomischen Treibens, Reaktionen aus, die alle einen religiösen Charakter besaßen

⁵ Van Ess, Josef, Küng, Hans, Islam. München 2000, S.125-126

1. Reaktionen vor der Industriellen Revolution

Die islamische Welt war nie homogen genau so wenig wie die christliche Welt. Wenn wir die zwei Hauptherrschaftsgebiete des Islam im 17. Jh. betrachten, das osmanische Reich (1300-1918) im Nahen Osten und das Mogulreich (1526-1857) im indischen Subkontinent, dann stellen wir fest, dass sie sich in einem wesentlichen Punkt, nämlich dem gesellschaftlichen Pluralismus, unterscheiden. Im osmanischen Reich bildet das Milletsystem, das eine weitere Entwicklung des früheren Systems der Schutzbefohlenen (*Dhimmi*) darstellt, den Grundstein der soziopolitischen Organisation. In Indien hat Sultan Akbar (1556-1605) das System abgeschafft und die Gleichheit aller Untertanen erklärt. Das geschah im osmanischen Reich erst 1856 unter Druck der Westmächte. Der Islam hatte sich überall an die lokalen Verhältnisse, vor allem an das jeweilige Gewohnheitsrecht seines Herrschaftsbereiches, angepasst und war daher von der idealen Gesellschaft unter der Herrschaft des Propheten Mohammad in Medina (622-632) weit entfernt. Die wichtigste Reaktion auf diese "Entfremdung" kam aus Arabien und hat bis heute überlebt. Das ist der Wahabismus.

Der Wahabismus

Der Wahabismus ist eine Reaktion auf einerseits die Herrschaft der Stämme in Arabien, die in Wirklichkeit nie richtig islamisiert waren und die eher nach ihren Stammesregeln und Gewohnheitsrecht lebten, und andererseits auf die Herrschaft der Osmanen, die sich von der Lehre der frommen Vorgänger des Frühislam, *as-salafu as-sâleh*, weit entfernt haben. Muhammad Ibn Abd al-Wahhab (1703-1792), der der sunnitischen Rechtsschule der Hanbaliten angehört, wollte in Arabien den Islam reformieren und predigte die Rückkehr zum wahren Islam der Vorgänger (*salaf*). Das ist der reine Monotheismus (*tawhîd*), den er nicht nur als Betonung der Einzigartigkeit Gottes verstand, sondern auch als seine exklusivistische Anbetung. Er verurteilte deshalb alle anderen Formen der Verehrung von Heiligen, Schreinen und Grabstätten als Verstoß gegen den reinen Monotheismus (*shirk*). Obwohl er zur Rückkehr zum Koran aufrief, lehnte er die Anwendung der Ratio für die Quranexegese ab. Es galt für ihn nur der literarische Sinn des Textes, und insoweit hat er den Weg zur Erneuerung des Islam verbaut. Der wahre Islam ist in der Praxis der Salaf zu finden, alles was später dazu gekommen ist, wie der Mystizismus, der Asketismus, die Bruderschaften und die Rituale, die nicht im Koran vorgeschrieben sind, betrachtet ihn abdel-wahab als verwerfliche Erneuerungen (*bida'*), die beseitigt werden müssen. Er folgt damit seinem Lehrmeister, dem Hanbaliten Ibn Taymiya (1263-1328), der seiner Zeit auch die Rückkehr zum Salaf predigte und

die Erneuerungen (*bida'*) bekämpfte. Insoweit war der Wahabismus puritanistisch. Er ähnelt in manchen Ansätzen dem kalvinistischen Puritanismus in England im späten 16. Jh. Sein Rigorismus war extrem und bislang in der islamischen Geschichte unbekannt. Muslime waren nur diejenigen, die seiner Lehre folgten, alle anderen sind Ungläubige und müssen bekämpft werden. Damit hat er zwei Kategorien eingeführt, die bei den späteren Islamisten verheerende Auswirkungen haben werden: den *Takfir* (Abfall vom Islam) der anderen Muslime und die Pflicht des *Djihad* (heiliger Krieg).

Das Bündnis Ibn abdel-wahabs mit einem Stammesführer, Muhammad ibn Saud, im Jahre 1745 verlieh der Bewegung der Wahabiten (sie nannten sich selber *Muwahidûn*) die notwendige Schlagkraft für die Unterwerfung der Stämme. Die Wahabiten erklärten ihnen den heiligen Krieg. 1773 eroberten sie Riad und gründeten einen islamischen zentralistischen Staat, in dem die Menschen ganz nach den Geboten der gereinigten Scharia ein puritanistisches, pietistisches Leben führen konnten. Musik und Tabak waren sogar verboten. 1802 eroberten die Wahabiten die Stadt Karbala im Südirak und 1803 Mekka im Hidjaz. 1811 eilte Mohammad Ali, der osmanische Gouverneur von Ägypten, nach Mekka und vertrieb die Wahabiten im Jahre 1813 für die nächsten hundert Jahre aus dem Hidjaz. Erst 1924 eroberten die Wahabiten bzw. die Saudis den Hidjaz wieder und gründeten 1932 das Königreich Saudi Arabien.

Der indische "Wahabismus"

Mit dem Zerfall der islamischen bzw. dem Zuwachs der britischen Herrschaft auf dem indischen Subkontinent entwickelten sich sog. Erneuerungsbewegungen mit ähnlichen Zielen wie die Wahabiten Arabiens. Sie beabsichtigten die Stärkung islamischen religiösen Lebens durch einerseits die Ausrottung der vom Hinduismus ererbten Bräuche und Rituale und andererseits durch eine klare Darstellung des islamischen Rechtes, damit es das Leben besser und enger begleiten kann. Hauptfigur der Bewegung ist Schah Waliullah (1703-1763), ein Zeitgenosse Ibn abdel wahabs (1703-1792). Er war der erste Islamreformer, der die Gefahren des westlichen Modernismus für den Islam begriffen hat, und war Zeuge des Verfalles des Mogulreiches. Er wollte den Islam straffen, um den Widerstand der Muslime effektiver zu machen. Er begnügte sich nicht damit, die religiöse Praxis durch Reinigung von Fremdelementen (*Bida'*) neu zu beleben, sondern verfolgte mit seiner Neugestaltung des islamischen Rechtes den heiligen Krieg, *Djihad*. Die politische und militärische Herrschaft der Muslime muss um jeden Preis erhalten bleiben, lehrte er. Seine Ideen wurden später von der Bewegung der *Mugahidin* (Gotteskrieger) übernommen, die unter der Leitung ihres Führers Sayyid Ahmed Brelwi (1786-1831), eines ausgewiesenen Wahabiten, sich noch intensiver und deutlicher für die Erhaltung der

muslimischen Gemeinschaft in Indien und die Bekämpfung aller hinduistischen Einflüsse im privaten und sozialen Leben der Muslime einsetzte. Er ging soweit, die politische Spaltung von den Hindus zu betreiben und gründete in der Tat ein theokratisches Fürstentum, das 1831 von den Sikhs überrannt wurde. Er verlor dabei sein Leben.

Die theokratischen Staaten Westafrikas

Ähnlich sind die sog. theokratischen Staaten Westafrikas einzuordnen. Auch sie können als Versuche angesehen werden "*Inseln einer neuen Ordnung inmitten der Unordnung zu schaffen*", wie Montgomery Watt schreibt. Wobei die Unordnung hier hauptsächlich auf die Ankunft europäischer Händler an der Küste und den ansteigenden Sklavenhandel zurückzuführen ist. Im 18. Jh. erschienen, noch vor den Wahabiten Arabiens, *Djihad*-Bewegungen in Westafrika, die zentralistische islamische Staaten errichteten. Das Imamatum von Timbo in Futa Jalon (Senegal/Gambia) ist der erste durch *Djihad* errichtete islamische Staat (1728). Der *Djihad* war gegen Nichtmuslime gerichtet. Unter der Herrschaft Ibrahim Soris (1751-1791) entpuppte sich aber der aggressive heilige Krieg gegen die Nachbarländer als nichts anders als eine organisierte Sklavenversorgung. Die nicht verkauften Sklaven wurden in Dörfern gesammelt und schufteten für ihren Besitzer. Die Muslime durften nicht versklavt werden, das förderte die Verbreitung des Islam.

Das Imamatum in Futa Toro ist auch das Ergebnis eines *Djihad* in den Jahren 1760 bis 1780, aber gegen die eigene Elite, die die Sicherheit des Landes gegen Sklavenrazzien nicht schützen konnte. Genau wie das Imamatum in Futa Jalon hat die neue islamische Oligarchie in Futa Toro das Land islamisiert und lebte von den Einkünften aus den eigenen Sklavendörfern sowie der Taxierung des Handels mit den Europäern, hauptsächlich des Sklavenhandels.

Die *Djihad*-Bewegungen erreichten einen Höhepunkt im Jahre 1804, als Shehu Usuman dan Fodio nach dem Vorbild Ibn abdel-Wahabs gegen andere Hausa-Muslime in heutigen Nigeria rebellierte. Er deklarierte sie als Ungläubige und erklärte ihnen den heiligen Krieg. Anders als die früheren Imamate hatte die Bewegung von Shehu Usuman wahabitische puritanische Züge. Im Jahre 1808 gründete er ein Fualni-Kalifat in Sokoto, das hundert Jahre später 1903 von den Briten annektiert wurde.

Shehu Ahmadu Lobbo (1775-1844) war von der Lehre dan Fodios beeinflusst und hatte dieselbe fundamentalistische Einstellung. Er erklärte 1818 den heidnischen Fulani und Bambara den heiligen Krieg und errichtete in Macina (Mali) einen theokratischen Staat, der 1862 von Hajj Umar besiegt wurde. Hajj Umar (ca. 1794/1796-1864) begann seinen *Djihad* im Jahre 1852 gegen die Heiden in Segu

und Karta, um 1862 den Staat Macina zu überrennen. 1891 eroberten die Franzosen sein Reich.

All diese islamischen Staaten haben mit der Einführung der Scharia als Herrschaftssystem die Islamisierung ihrer Gesellschaften vorangetrieben. Moscheen und Koranschulen wurden überall errichtet. Die Imame übernahmen die religiösen, die juristischen und nicht selten die politischen Funktionen in den Dörfern. Die Einkünfte der Staaten im 19. Jh. stammten weniger aus dem Sklavenhandel als aus der religiösen Almosensteuer des *zaqât*, was auf eine fortgeschrittene Islamisierung der heidnischen Bevölkerung hinweist. Schließlich erweiterten die *Djihad*-Bewegungen das Herrschaftsgebiet des Islam beträchtlich.

2. Die Bildung eines Nationalstaates

Die Reformen

Der jahrhundertealte feste Glauben an die Überlegenheit des *Dar al Islam* (Gebiet des Islam) zerschellte an der Mauer von Wien 1683. Und die verheerende Niederlage der osmanischen Armeen in der russischen Steppe überzeugte die Osmanen nach dem Friedensvertrag von Kuchuk Kainarji 1774 von der Notwendigkeit von Reformen nach dem europäischen Muster. Sie begannen mit der Übernahme der Technik, dann der militärischen Organisation und schließlich führten sie im 19. Jh. wirtschaftliche und politische Reformen, genannt Tanzimat, nach dem europäischen Vorbild durch. Die Reformen von 1856 waren die radikalsten, sie schafften das Milletsystem ab und erklärten alle Bürger für gleich. Sie garantierten u.a. das bürgerliche Privateigentum als Grundrecht. Die Einführung des europäischen Rechtes verengte allmählich den Wirkungsbereich der Scharia. Anfang des 20. Jh.s blieb die Scharia nur im Bereich des Familien-, Stiftungs- und Erbrechts gültig, und das in allen islamischen Ländern bis heute. Eine Ausnahme bildet allein die Türkei, in der 1924 Atatürk einen laizistischen Staat errichtete und teilweise Tunesien, das 1964 die Polygamie abschaffte.

Der Nationalstaat

Diese Reaktionen gehören zu den staatlichen Reaktionen. Der Staat modernisiert sich, um weiter gegenüber dem Feind bestehen zu können. Dabei leitet er einen Prozeß der Herausbildung eines Nationalstaates ein, um den Zerfall des Reiches

durch eine effektive und moderne zentralistische Staatsstruktur zusammenzuhalten.

Dieser Prozeß wurde von einem aufgeklärten Beamtentum getragen, das sich auf neue soziale bürgerliche Schichten stützen konnte. Diese Schichten waren ein Produkt des nach der industriellen Revolution neu entstandenen kapitalistischen Weltmarktes, der die traditionellen Strukturen der Zünfte und feudalen Landbesitzer zugunsten der Händler, Großgrundbesitzer und Industriellen zerstörte. Diese Schichten waren für die ideologischen Einflüsse des Westens, insbesondere des Nationalismus, offen. Ihr Verständnis der Reformen war auch europäisch. So setzten sie 1876 die Verfassung und Parlamentswahlen durch, die allerdings zwei Jahre später vom Sultan Abdel Hamid außer Kraft gesetzt wurden. Die Modernisierung ging aber weiter. Der Streit zwischen beiden Parteien ging nicht um den neuen Nationalstaat, sondern um seine Form: Der Sultan war trotz seiner panislamistischen Phraseologie für eine zentralistische Despotie, die Reformer dagegen waren für eine zentralistische Demokratie. Der Sultan dachte nicht daran, die eingeführten westlichen Gesetze abzuschaffen. So waren beide Parteien in der einen oder anderen Form für einen säkularisierten Staat.

Die Nahda

Neben dem aufgeklärten Beamtentum und den Nationalisten wirkte eine Gruppe von religiösen Gelehrten auch zugunsten des Nationalstaates. Das sind die Islamreformer der Nahda (Renaissance) um die Scheichs Gamal ad-din al-Afghani (1838-1897) und Mohammed Abdu (1849-1905). Sie wehrten sich gegen den modernen Säkularismus der Nationalisten, aber auch gegen die islamische Tradition, die im Laufe der Jahrhunderte die Religion korrumpiert hat. Man muss zum wahren Islam bzw. zu den Quellen zurückkehren. Insoweit waren sie formell Fundamentalisten wie die Wahabiten, aber nur formell, weil sie inhaltlich eine ganz andere Position vertraten. Sie glaubten einen pluralistischen demokratischen Staat mit einer Verfassung errichten zu können auf der Basis eines reformierten Islam, der auf einer modernen rationalen Interpretation des koranischen Textes basiert. Wie die Gelehrten in der Tradition zu ihrer Zeit den Koran interpretiert haben, so steht den Gelehrten in dieser Zeit zu, den Text neu zu interpretieren. Es stimmt nicht, dass alles gesagt worden ist, die Koranexegese muss weiter gehen und darf nie aufhören. Bei den Islamreformern war nicht mehr die Rede von der *Umma*, Gemeinschaft der Muslime und *dar al-islam*, Gebiet des Islam, sondern von islamischen Staaten im Rahmen eines lockeren internationalistischen Verbundes. Das war der Ansatz von einer Trennung von Staat und Religion. Die Nationalstaaten wurden akzeptiert, die Religion wurde

auf eine Metaebene ohne politische Konkretisierung verschoben. Die Denker der Nahda waren islamische Modernisten und keine islamischen Salafisten.

Das Scheitern der Verwestlichung

Die Bemühungen um einen modernen Nationalstaat in den islamischen Ländern erzielten mit der türkischen Revolution der Jungtürken 1908 einen entscheidenden Erfolg. Das sollte später 1924 zur Errichtung des ersten laizistischen Nationalstaates auf islamischen Boden führen. Kurz danach 1932 wurde das erste islamische Königreich in Saudi Arabien errichtet. Alle anderen islamischen Länder standen unter Direktherrschaft der Europäer. In der Kolonialzeit haben liberale nationale Eliten ihre Länder auf den Weg der Unabhängigkeit geführt und Nationalstaaten gebildet, die zu schwach waren, um unter imperialistischen Verhältnissen zu bestehen. So entwickelten sich pannationalistische Bewegungen wie der Panarabismus, der Nasserismus und der Baathismus mit sozialistischer Färbung sowjetischer Prägung, um ihren Völkern den Wohlstand zu bringen. Sie mündeten aber alle in autoritären bis diktatorischen Regimen. Liberalismus, Nationalismus und Sozialismus haben es nicht geschafft den Völkern Wohlstand, Gerechtigkeit und Rechtssicherheit zu bringen. Im Gegenteil, mit der Perfektionierung der Unterdrückung ihrer eigenen Völker zwecks ungezügelter Ausbeutung haben die Herrschenden ab den 70er Jahren das Volk in die Arme der Islamisten getrieben. Mit der islamischen Revolution im Iran 1979 erzielten die Islamisten einen entscheidenden Sieg. Seitdem spricht man von der islamischen Erweckung.

3. Die Bildung eines islamischen Staates

Die Spaltung der Nahda

Im Jahre 1924 hat Atatürk das Kalifat abgeschafft. Die Nahda, deren Absicht die Versöhnung des Islam mit der Moderne war, spaltete sich in eine säkulare und eine salafitische Strömung. Die Säkularen plädierten für eine weitere Reformierung des Islam bis zur Trennung von Staat und Religion. Ihre Leitfigur war der ägyptische Scheich Ali Abdel-Razeq (1888-1966), der in seinem 1925 erschienenen Buch „*Islam und die Grundlagen der Herrschaft*“ den Säkularismus islamisch zu begründen versuchte. Die Salafiten dagegen vertraten mit ihrer Leitfigur Scheich Raschid Rida einen hanbalitischen Fundamentalismus und traten für die Wiederherstellung des Kalifatsstaates ein. Diese ideologische

Ausrichtung brachte sie näher zum Wahabismus, der auf der arabischen Halbinsel wieder siegreich war.

Die Spaltung der Salafiya

Die Annäherung an den Wahabismus spaltete die *salafiya* in zwei Fraktionen: in einen republikanischen und einen pro-saudischen, monarchistischen Flügel. Die erste Fraktion wurde von Ibn Bâdis (1889-1940) in Algerien vertreten. Er trennt den Staat von der Religion und betrachtet das Kalifat als spirituelle Instanz. Wenn es überhaupt neu belebt werden soll, dann in der Form des Papsttums, eine Idee, die wiederholt im Ansatz von Afghani, Abdu und Rida in ihrer ersten Phase punktuell zu finden war. Das Kalifat soll nicht die politische Einheit der islamischen Welt verkörpern, sondern ihre kulturelle und religiöse Identität gegenüber dem Westen. Die Lehre von Ibn Badis, die eher einer Befreiungstheologie ähnelt (Widerstand gegen die Franzosen und Verteidigung der eigenen Identität), steht im Gegensatz zum dem salafistischen Weg der nahöstlichen Fundamentalisten um Rida. Es wundert nicht, dass Rida den Wahabismus verteidigte und das Wirken des Königs Saud mit dem der ersten Kalifen verglich. Aus dieser zweiten Fraktion der Salafireformer um Rida stammt Hassan al-Banna, der 1928 die "Organisation der Muslimbrüder" gründete. Sie stellt den Beginn des politischen Islam dar, genannt auch Islamismus.

Die Muslimbruderschaft

Hassan Al-Banna (1906-1949) sagt klar und deutlich, dass der Islam Religion und Staat ist, die politische Macht ist ein Bestandteil der Religion. Das Ziel der Muslimbruderschaft ist die Errichtung des islamischen Staates, bis 1939 sprach er sich für die Wiederherstellung des Kalifats aus, danach nicht mehr. Es sollen in allen islamischen Ländern islamische Staaten entstehen, deren Gesetzgebung von der Scharia abgeleitet wird und deren Aufgaben die Beachtung der islamischen religiösen Pflichten ist. Weltweit steht die Mission im Mittelpunkt, man soll die Herrschaft des Islam auf die ganze Welt ausdehnen. Er teilte die Welt in das Gebiet des Glaubens (*dâr al-islâm*) und Gebiet des Unglaubens auf (*dâr al-harb*) und erhob den Anspruch die islamischen Minderheiten in der Welt zu beschützen. Er beabsichtigte, den Säkularismus dort dem Islam zu unterwerfen, wo er zu Hause ist, d.h. im Westen. Nach 1945 gründeten die Muslimbrüder Organisationen in allen islamischen Ländern und später mit der Migration der Muslime in den Westen in allen westlichen Ländern. In Deutschland heißt ihre Organisation „Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V.“ (IGD).

Was den Muslimbrüdern charakterisiert ist ihre zwiespältige Haltung zur Gewalt. Sie sind im Prinzip für einen Weg durch die Institutionen und lehnen eine gewaltsame Übernahme der Macht ab, gleichzeitig schließen sie die Anwendung von Gewalt in der Form von Attentaten nicht aus, wie zwischen 1945-48, als sie den Premierminister und einen Richter töteten und viele Studenten sowie Juden überfielen. Und manchmal verlassen sie den institutionellen Weg, wie im Jahre 1948, als ihre Verschwörung gegen den Staat entdeckt wurde, was zu ihrem Verbot führte. Die Muslimbrüder töteten 1949 wieder einen Premierminister. Die Polizei tötete am 12.02.1949 Hassan al-Banna. Ein Charakteristikum der Muslimbrüder bildet die Tatsache, dass immer wieder Teile ihrer Mitglieder abdriften und sich radikalisieren. Den ersten Fall bilden die „*Shabâb Mohammed*“ (die jungen Mohammeds), die sich 1940 spalteten, viel bedeutender aber ist die Strömung von Sayyed Qutb, der von al-Mawdudi beeinflusst war.

Sayyed Qutb und die Djihadis

Sayyed Qutb (1906 -1966), Mitglied der Muslimbrüder, führte die Lehre al-Mawdudis von *Hakimiyat Allah*, der Herrschaft Gottes, in Ägypten im Jahre 1952 ein. In den 60er Jahren radikalisierte er die Lehre weiter. Ausgehend vom *Jahiliya*-Begriff Mawdudis, *Jahiliya* ist die Zeit des Unglaube vor dem Islam in Arabien, erklärte er die islamischen Gesellschaften für nichtislamisch und die Muslime für Ungläubige, *Kuffar*. Deshalb gehören sie nicht mehr dem Gebiet des Islam *dar al-islam*, an, sondern dem Gebiet der Ungläubigen, d.h. des Krieges, *dar al-harb*. Man muss ihnen den heiligen Krieg erklären. Der *Djihad* richtet sich gegen sie genauso wie gegen den Westen. Diese Kriegserklärung führte zur Hinrichtung Qutbs 1966. Die Saat für den Terrorismus ab den 70er Jahren war aber gesät. 1969 kam es zu einem Bruch zwischen den Muslimbrüdern und den Anhängern des gewaltsamen *Djihad*, bekannt als *Djihadis*. Die *Djihadis* betrachten die Demokratie als *Jahiliya* (Zeit des Unglaubens) und wollen sie zerstören. Die Muslimbrüder akzeptieren die Demokratie als politisches System und wollen sie islamisieren. Die *Djihadis* betrachten das Fehlen eines islamischen Staates mit einem Kalifen als Grund für die *Takfir* der Muslime. Die Muslimbrüder betrachten die Staaten als islamisch, selbst ohne Kalif. Die *Djihadis* betrachten sich als die wahre Gemeinschaft (*Umma*) der Muslime, alle anderen sind *Kuffar* (ungläubig). Die Muslimbrüder betrachten sich als eine Gemeinschaft von Muslimen unter anderen. Die *Djihadis* stammen alle aus den Reihen der Muslimbrüder. Die bekanntesten sind die o.e. „*shabab Muhammed*“ von Saleh Sariye, der 1975 hingerichtet wurde, „*at-tawaqquf wat tabyin*“, „*at takfir wal hujra*“ und „*tanzim al Djihad*“, der al-Sadat 1981 ermordete und „*Munazzamat al Djihad alislami*“ von al-Zawahiri, der sich 1998 mit ben Laden vereinigte

Hizb at Tahrir

Nach dem Schwanken zwischen Islam und Nationalismus bzw. zwischen den Muslimbrüdern und der Baathpartei gründete der Palästinenser an-Nabhani (1909-1977) 1952 *Hizb at tahrir* in Jordanien. Für an-Nabhani stellt der Islam einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus dar. *Hizb at tahrir* verstand sich als islamische politische Partei und wollte die Ideen reformieren, um ein islamisches Bewusstsein zu schaffen. Sie warf der Muslimbruderschaft vor, mehr religiös-moralisch als politisch zu wirken, das führte zur Trennung von den Muslimbrüdern. An-Nabhani entwarf einen Kalifatsstaat als Alternative zur Demokratie. Er neigte zum sowjetischen Modell und betrachtete die demokratischen Freiheiten als Zersetzungsmannöver des Westens. Die Idee der Vereinbarkeit von Islam und Demokratie hat der Westen propagiert, sie ist falsch und muss bekämpft werden. Der Kalif soll im islamischen Staat die Scharia umsetzen und nach außen den Islam verbreiten, genau wie zu den alten Zeiten. Der islamische Staat ist ein Missionsstaat (*dawlat ad Da'wa*). Das Fehlen eines islamischen Staates führt nicht automatisch zum *Kufr* wie Sayyed Qutb behauptete. Die *Kuffar*, die Ungläubigen, sind allein diejenigen, die von der Trennung von Staat und Religion sprechen. Sie sollen getötet werden, selbst wenn es sich um Millionen handelt. Die Realisierung des islamischen Staates erfolgt in zwei Etappen wie beim Propheten. Die erste entspricht der mekkanischen Phase, in der nur geworben wird. Die zweite entspricht der medinesischen, in der gekämpft wird.

Der gewaltsame Umsturz für die Machtübernahme steht auf ihrer Tagesordnung. 1968 scheiterte ihr Umsturzversuch in Jordanien. 1974 hat *Hizb at Tahrir* als erste mit der organisierten Gewalt in Ägypten angefangen. Er überfiel die Militäarakademie in Kairo und scheiterte, der Führer Sariye wurde hingerichtet, die Partei wurde verboten, auch in allen arabischen Staaten. Sie fanden Zuflucht im Ausland. 1984 wurden 32 Personen nach einem gescheiterten Umsturz in Ägypten verhaftet, darunter die zwei Führer, zwei Ingenieure aus Österreich bzw. aus Deutschland. 1983 gründete Mohammed Chatara die Organisation in Tunesien. Er wurde während seines Studiums in Köln angeworben. 1991 verhaftete die tunesische Behörde 80 Aktivisten, die an einem Umsturzversuch beteiligt waren. Der Chef und Planer Mustafa Tawfiq saß in Deutschland und sitzt noch dort (er ist in Jordanien zum Tode verurteilt und genießt Asyl in Dt.). Die Partei hat u.a. Filialen in Deutschland, Österreich, Belgien, Dänemark, Großbritannien, Australien und Kanada

Ben Laden und al-Qa'ida

Als die Alliierten 1990 in Saudi Arabien und im Golf landeten, um Kuwait zu befreien, wurde in den Moscheen gegen sie agitiert. Es wurden Fetwas und

Pamphlete herausgegeben sowie Stellung bezogen. So entstand die salafitische Strömung der „*as salaf as saleh*“, die an die alten Wahabis des 17. Jh.s erinnern. 1990 adressierten 52 Gelehrten und Professoren eine Petition an den König, in der sie ihn aufforderten, die Scharia wirklich zu befolgen und seine Außenpolitik zu korrigieren. 1992 adressierten wieder 108 Personen eine sehr scharfe Petition an den König, in der sie das politische System und die politische Allianzen der Saudis vor allem mit dem Westen als gegen die Scharia verurteilen. Unter den Unterzeichnern taucht zum ersten Mal der Name ben Laden auf. Die Repression ließ nicht auf sich warten. Die Opposition flüchtete 1993 ins Ausland und gründete in London „das Komitee zur Verteidigung der Schariarechte“ mit Mohammed al Mas’ari als Vorsitzender.

Bald spaltete sich die Opposition in drei Gruppen auf: eine Gruppe ging mit Saed al Faqih zu den Muslimbrüdern. Eine andere Gruppe ging mit al-Mas’ari zu Hizb at Tahrir und eine Gruppe, die Radikalsten, ging mit ben Laden in den Sudan und gründete die Organisation „*al Qaida*“. 1996 erklärt ben Laden den *Djihad* gegen die Amerikaner, um Saudi Arabien von der Besatzung durch die Amerikaner zu befreien. 1998 vereinigen sich Ben Laden und al Zawahiri bzw. „*al Qaida*“ und „*al Djihad al Islami*“ und bilden „*die internationale Front für den Djihad gegen Kreuzritter und Juden*“. Der Rest der Geschichte ist bekannt.

4. Die Herausbildung des Kommunitarismus

Der Kommunitarismus

Mit der Absetzung des letzten islamischen Mogul-Kaisers Bahadur Shah Zafar durch die Briten im Jahre 1857 endete auch die formale islamische Herrschaft in Indien und die Muslime wurden zu einer Minderheit in einem nicht- islamischen Staat. Indien wurde zu *dar al Harb* (Gebiet des Krieges bzw. der Ungläubigen) und ein guter Muslim sollte nach *dar al Islam* (Gebiet des Islam) auswandern (*Hijra*). Die wichtigsten muslimischen Bewegungen entschieden sich für die innere Migration, für einen inneren Rückzug in die Festung ihres Glaubens.

Die erste ist die 1867 entstandene Deobandi-Bewegung. Sie beruft sich auf die Tradition von Schah Waliullah und ist streng fundamentalistisch. Sie beabsichtigt die Wiederbelebung des klassischen Islam und seine Reinigung von Fremdeinflüssen als Grundlage für eine starke islamische Identität. Sie betreibt eine rege juristische Aktivität (*Fiqh*), um alle erdenklichen Lebenssituationen in einem nichtislamischen Staat nach der Scharia zu regeln. Sie setzt sich für eine strikte Geschlechtertrennung ein und hält die Männer für genetisch intelligenter als die Frauen, die die Schule nach ihrem achten Lebensjahr nicht mehr besuchen

dürfen. Ihr Ziel war die Abkoppelung von den Hindus und die Bildung einer islamischen Gemeinschaft. Die Bewegung ist eng mit dem islamischen Bildungszentrum *Dar al Ulûm*, das 1866 in der Stadt Deoband gegründet wurde, verbunden. *Dar al Ulûm* ist heute die größte islamische Universität weltweit nach der Universität al-Azhar in Kairo. Im Jahre 2001 haben 65.000 Absolventen die Uni verlassen. Sie haben Tausende von Schulen (*madrassas*) gegründet. In Asien gab es im selben Jahr 15.000 *madrassas* darunter 4.000 in Pakistan, die sich deobandi nannten. Aus der deobandi-Bewegung stammen die Taliban.

Die zweite ist die 1904 entstandene Sufi-Bewegung der Barelvi, die eine ähnliche Abgrenzung der islamischen Gemeinschaft von der Umwelt wie die Deobandis forderte. Sie bezweckt die Stärkung des Islam bei einfachen Leuten durch die Propagierung der Scharia durch angesehene Mittler wie die Scheichs der Sufiorden. Sie betrachtet den Propheten Mohammad als übernatürliches Wesen. Ihr populärer Pietismus, der gar nicht so weit vom Hinduismus entfernt ist, ruht auf seiner Quasivergöttlichung. Mohammed bildet die Identität der Gruppe, seine Beleidigung ist gleich eine Beleidigung der Gruppe. Das erklärt ihre heftige Reaktion in Großbritannien auf die satanischen Verse von Selmán Rushdie.

Aus der Deobandi-Bewegung stammen zwei Strömungen, die sich für die totale Abgrenzung von der Umwelt einsetzen. Die erste ist die Jama'at at Tabligh (1927), die sich ganz auf die eigene Gemeinschaft zurückziehen will und eine totale Abschottung betreibt, ohne den umgebenden Staat ändern zu wollen. Sie verkörpert die vollkommene Form des islamischen Kommunitarismus. Der Kommunitarismus bezweckt die Aufteilung des Gemeinwesens in verschiedene religiöse Gemeinschaften, die auf diese Weise ihre Identität und ihre Lebensart bewahren können. Er ist eine Art Notlösung für die Muslime, die als Minderheit in einem nichtislamischen Staat leben. Daher ist er eine vorübergehende Lösung, bis der islamische Staat Wirklichkeit wird. Im Jahre 1992 machten die islamischen Kommunitaristen in Großbritannien einen Test, sie wählten ein selbsternanntes „muslimisches Parlament“ als Alternative zum britischen Parlament. Das war ein Schock für die britische Öffentlichkeit.

Die zweite ist die von Maududi 1941 gegründete Jama'at al Islamiya, die sich ähnlich abschottet, aber für die Errichtung des idealen islamischen Staates kämpft. Mit ihrer Hakimiyat-allah Theorie lieferte sie der oben erwähnten *Djihad*-Strömung ihre ideologische Grundlage.

Der theokratische Staat

Al- Sayyid Abu'l-A'la Mawdudi (1903-1979) war von Hassan al-Banna, dem Begründer der Muslimbruderschaft in Ägypten, beeinflusst und hat später 1941

die Theorie von der Souveränität Gottes „Hakimiyat Allah“ erstellt. Die Freiheit ist bei den Liberalen ein Naturrecht, meint Al-Mawdudi, im Islam aber gehört sie zu der von Gott erschaffenen menschlichen Natur. Wenn man seiner Natur folgt und sich Gott unterwirft, dann ist man frei. Frei sein heißt, sich Gott zu unterwerfen und nicht den anderen Menschen, wie es bei der Souveränität des Volkes der Fall ist. Sich Gott unterwerfen heißt, sein Gesetz, die Scharia, zu befolgen, deshalb handelt es sich um eine Theokratie und nicht eine Demokratie. Da die Menschen aber in ihrer Unterwerfung unter Gott alle gleich sind, handelt es sich um eine Theo-Demokratie und zwischen Gott und Mensch befinden sich keine Mittler wie der Klerus. Der moderne Staat beruht auf dem freien Individuum und der islamische Staat auf der Gerechtigkeit in der Gemeinschaft.

Anders als die Muslimbrüder, die ein klassisches Verständnis haben: Gott hat die Welt dem Menschen zur Verfügung gestellt, behauptet al-Mawdudi, die ganze Welt einschließlich des Menschen steht Gott zur Verfügung. Es gelte nur die Herrschaft Gottes. Deshalb ist der Kalif sein Vertreter in dieser Welt und wird von anerkannten Gelehrten beraten. Die Herrschaft Gottes *Hakimiyat Allah* ist allumfassend, man muss den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen führen, bis die ganze Welt unter die Herrschaft Gottes bzw. des Islam gebracht wird.

Al Mawdudi hat seine Theorie in den 30er Jahren entwickelt und wurde von Hitler und Stalin beeinflusst. Der islamische Staat existiere noch nicht, meinte er weiter und die islamischen Gesellschaften sind nicht islamisch, weil die Scharia dort nicht angewandt wird. Es gäbe daher Muslime, aber in vorislamischen Gesellschaften (*Jahiliya*). Mawdudi geht nicht soweit, die Muslime deswegen als Ungläubige zu bezeichnen, sein Djihad richtet sich gegen die Nichtmuslime. Mit seinem *Jahiliya*-Begriff ebnet er allerdings den Weg für Sayyed Qutb, wie wir oben sahen, der die Muslime, die unter *Jahiliya*-Verhältnisse lebten, als vom Glauben abgefallen, *kuffar*, betrachtete und ihnen den heiligen Krieg erklärte.

Alle diese Tendenzen und Bewegungen in Indien mündeten in die Teilung des Landes 1947. Die Muslime spalteten sich ab und gründeten Pakistan (Urdu: das reine Land). Der pakistanische Nationalismus basiert auf der Religion. Im Gegensatz dazu gründete Indien eine säkulare Demokratie, die größte in der Welt. Im Jahre 1971 spaltete sich Ostpakistan ab und gründete Bangladesch. Im Jahre 1977 kam General Zia-ul-Haq, ein glühender Bewunderer von Mawdudi, an die Macht. Er betrieb die Islamisierung des Landes und führte die Scharia ein. Seitdem ist Pakistan wie Saudi Arabien ein Hort des islamischen Fanatismus und Terrorismus. Mit seinen 4.000 Deobandischulen, *madrassas*, leistete es eine entscheidende Unterstützung für die Taliban. Die *madrassas* werden von Saudi Arabien finanziell massiv unterstützt. Pakistan und Saudiarabien waren und sind vielleicht immer noch die engsten Verbündeten der USA.

Zusammenfassung

Die Ausdehnung der europäischen Herrschaft über die Welt wurde von einer Islamisierung der islamischen Gesellschaften begleitet und auch von einer Verbreitung des Islam, insbesondere in Westafrika und, was hier nicht behandelt wurde, in Südostasien. Die Islamisierung Malaysias und Indonesiens ab dem 16. Jh. ging Schritt um Schritt mit dem Eindringen der Europäer in diese Region vor sich.

Es sind auch die Europäer, die die Ausbreitung des Islam in Europa förderten. Nach dem Zweiten Weltkrieg holten sie aus ihren Kolonien und später aus Anwerbeländern Millionen von Muslimen nach Europa. Mit ihnen kamen alle islamistischen Organisationen: Die Deobandis, die Barelvi, die Tablighi, die Jama'at Islamiya, die Wahabiten, die Muslimbrüder, Hizb at-tahrir, die Dihadis aller Couleur, wie die algerische FIS, die al-qaida und ansar al-islam. Nicht zu vergessen sind die türkischen islamistischen Organisationen wie die Suleimanci, bekannt als Verband der islamischen Kulturzentren, Milli Görüs und die Nurculuk, deren Wurzeln in der Türkei zu finden sind und die dort als islamische Reaktion auf die Laizisierung entstanden, um die sozialen Verhältnisse und den öffentlichen Raum zu islamisieren. Sie konzentrieren sich auf die religiöse Bildung und die islamische Erziehung. Ihre Anwesenheit in Deutschland ist massiv. Alle diese Organisationen beherrschen die islamische religiöse Szene in Europa und sind fast überall die Ansprechpartner der europäischen Regierungen.

Die Herausforderung des islamischen Orients

Das Anwerben von Muslimen als Arbeitsmigranten nach dem Zweiten Weltkrieg, um zum Wiederaufbau der zerstörten europäischen Länder beizutragen, stellte Europa vor neue Herausforderungen, die allerdings nicht vorhergesehen waren und die von den Europäern viel zu spät wahrgenommen wurden. Diese Herausforderungen betreffen erstens das ethnische Selbstverständnis der europäischen Völker und zweitens ihre religiösen und humanistischen Traditionen, die ihre historische Identität bilden. Wie wacklig ihre kulturelle Identität inzwischen ist, zeigte die Debatte um den EU-Beitritt der Türkei mehr als deutlich.

1. Die ethnische Herausforderung

Infolge der Migration leben zurzeit in Europa schätzungsweise 17 Millionen Muslime, 3,2 Millionen davon in Deutschland. Genaue Zahlen gibt es wegen der fehlenden statistischen konfessionellen Erhebungen nicht.

Die Politik in den meisten europäischen Ländern hatte einerseits kein Konzept für die Integration der Migranten. Sie handelte pragmatisch, und bis heute ist eine einheitliche europäische Migrationspolitik nicht zustande gekommen.

Andererseits, und abgesehen von einigen Ausnahmen, wollte die Politik kein Integrationskonzept entwickeln. Sie rechnete mit der Rückkehr der Einwanderer und behandelte sie wie in den Kolonien. Die Dritte-Welt-Emigranten wurden in die niedrig qualifizierten Jobs verlegt, in den armen Wohnvierteln untergebracht und ihre Partizipation an der Gesellschaft in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Vielfalt eingeschränkt. So war in den 50er und 60er Jahren die Rede von „ethno-class“ und in den 70er Jahren von „Unterschichtung“, beide Begriffe zeigen die minderwertige Stellung der Arbeitsmigranten in der unteren Stufe der sozialen Skala.

Das bestärkte die Europäer in ihrer zivilisatorischen Überlegenheit, und sie verlangten eine totale Anpassung der Migranten, ohne jedoch dafür etwas zu tun. Elementare Bedürfnisse der Migranten wie Erlernen der Muttersprache und Ausübung der eigenen Religion sowie politische Partizipation und Repräsentanz, die übrigens in keinem Widerspruch zum Zivilisationsanspruch stehen, wurden nicht berücksichtigt. Im Namen eines mehr oder weniger ethnisch homogenen Nationalstaates wurde eine Eingliederung in die vorhandenen Strukturen verlangt, eine Art Assimilation, von der in der Tat nur wenige profitieren konnten. Der überwiegenden Mehrheit der Migranten wurde die Fähigkeit zur Integration abgesprochen. Ihre traditionelle vormoderne Prägung ist ein essentielles Merkmal ihrer ethnischen Zugehörigkeit, die sie nicht leicht abschütteln können. Die Migranten wurden im negativen Sinne ethnisiert. In Deutschland sei nur an die Diskussion in den 80er Jahren über die Integrationsfähigkeit der Türken erinnert.

Diese im Grunde genommen rassistische Haltung der Politik in der Metropole war an sich eine Fortsetzung der rassistischen Politik in den Kolonien. Sehr schnell hat in der Kolonialtheorie bzw. der Kolonialpraxis die Politik der Kooperation die Assimilationspolitik ersetzt. Die letzte zielte unter Einfluss der französischen Revolution auf eine totale Integration aller Menschen in einer bürgerlichen Gesellschaft, das versuchten die Franzosen in Algerien ohne Erfolg, weil es dort einfach keine bürgerliche Gesellschaft gab. Die Kooperation geht von dieser Tatsache aus und versucht nicht die, wie sie es nennt, „traditionelle“ Gesellschaft zu modernisieren. Sie begnügt sich damit, neben dem traditionellen Sektor einen modernen Sektor zu errichten, um die Ausbeutung der Ressourcen des Landes mit Hilfe von Einheimischen zu ermöglichen. Dieser schmale moderne Sektor umfasst Bildung, Verwaltung, Armee und eine wirtschaftliche Infrastruktur für die Ausbeutung der Rohstoffe. Die daran Beteiligten werden unter den Eliten rekrutiert und teilweise in der Metropole gebildet. Das sind die

Assimilierbaren. Der Rest fällt unter die Rubrik traditionell und ist in der Regel tribal zersplittert. Er ist deshalb nicht in der Lage, einen Nationalstaat zu errichten. Die traditionelle Gesellschaft ist eine segmentäre Gesellschaft, die außerhalb der Geschichte steht.

Die politische Konsequenz der rassistischen Haltung war die Verhinderung der Integration. Das war bei der ersten Generation der Migranten kein großes Problem, weil sie nicht beabsichtigte, in Europa zu bleiben. Diejenigen aber, die integrationswillig waren, und das waren die Eliten, begannen damit, eine eigene Identität zu basteln, die oft in ihren Herkunftsländern wegen des fehlenden Nationalstaates keine Konsistenz hatte. Der Zweck dieses Ansatzes besteht im Abschütteln der Herrschaft, der, wie sie sagen, Mehrheitsgesellschaft, um sich einen Raum zu verschaffen, in dem sie in Würde leben können. Das ist, wenn man will, die Fortsetzung des antikolonialen Kampfes auf europäischem Boden. Wer von Mehrheit spricht, setzt die Anwesenheit von Minderheit voraus. Der nächste Schritt war dann der Einsatz für die Rechte der Minderheiten. Mit der Essentialisierung der ethnischen Zugehörigkeiten gingen manche Strömungen weiter und verlangten ihre Anerkennung als Minderheiten mit der Einführung entsprechender Quoten, die den Zugang zu den Ressourcen der Gesellschaft garantieren sollen. Das bedeutet die Segmentierung der europäischen Gesellschaft und ihre Zersplitterung in ethnischen Gemeinschaften. Die kommunitaristische Segmentierung in Europa wäre das Pendant der tribalen Segmentierung in der Dritten Welt.

In den 90er Jahren wurde das Ende des Nationalstaates verkündet. Zur Zeit der Globalisierung ist er nicht mehr in der Lage, Antworten auf ökonomische, soziale und politische Fragen zu liefern. Selbst die nationalen Gesellschaften haben zur Zeit der internationalen Migration keinen Bestand mehr. Es herrscht in den alten Nationen ein Multikulturalismus, der von ethnischen Gemeinschaften mit nationalem Charakter getragen wird. Die Theorie des Transnationalismus und die Netzwerktheorien, die ein Ergebnis der Komprimierung von Raum und Zeit in der Globalisierung sind, breiteten sich aus. Die Welt ist eine Bühne und der Staat ein Fleck, auf dem sich verschiedene Nationalitäten aufhalten. Dieser ethnische Kommunitarismus ähnelte dem religiösen Kommunitarismus, der sich parallel zu ihm entwickelt hat.

2. Die religiöse Herausforderung

Den Hauptwiderstand gegen rassistische und diskriminierende Ideologien und Politiken führten an erste Stelle die Europäer selber. Das war für sie ein Kampf für die Verteidigung und Umsetzung der Haupterrungenschaften der europäischen Geschichte und Zivilisation, nämlich der Menschenrechte und der Demokratie. In den 50er und 60er Jahren solidarisierten sich linke und liberale Europäer mit den Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt. In den Metropolen sahen sie in der ethno-class der Migranten u.a. einen Verbündeten gegen das

kapitalistische System, dessen Integration vom Kampf der Arbeiterklasse abhängt. In den 70er Jahre bekämpften sie die ideologische Hegemonie des Eurozentrismus und setzten sich für die Rechte der ethnischen Minderheiten in Europa ein. Sie forderten eine multiethnische und multikulturelle Gesellschaft. In den 80er Jahren hat sich der Multikulturalismus fast überall in Europa durchgesetzt.

Das geschah zu einer Zeit, als der Islamismus infolge der iranischen Revolution von 1979 auf den Vormarsch war. Die Kinder und Enkelkinder der ersten Migrantengeneration beherrschten nun die Szene. Anders als ihre Eltern war ihre ethnische Identität weniger ausgeprägt; schließlich waren sie in Europa geboren und aufgewachsen. Trotzdem waren sie immer noch nicht integriert. So versuchten manche eine hybride Identität zu konstruieren. Der Islam schien ihnen aber erfolgsversprechender zu sein. So wandten sie sich an die Islamisten, bei denen sie eine kulturelle Identität fanden, die ihnen von der deutschen Gesellschaft vorenthalten geblieben ist. Auf diese Weise haben die islamistischen Vereine und Organisationen für immer mehr Muslime die Funktion der Identitätsherstellung und -erhaltung übernommen. Überall in Europa begann unter Aufsicht und Wirken der Islamisten die Entwicklung einer islamischen Identität

Mit der Islamisierung der Muslime tauchte ein Problem auf, das die Selbstverständlichkeit der Trennung von Staat und Religion in Europa in Frage stellte. Die Islamisten, die das Religiöse verwalten, verfügen inzwischen über eine gut ausgebaute Infrastruktur, die aus Moscheen, Koranschulen, Internaten, Sozialarbeit, Jugend- Frauen- und Sportvereinen, Lebensmittelketten, Bestattungsunternehmen, islamischen Fonds und Zekat-Steuern besteht. Sie bildet die Grundlage für eine kommunitaristische Parallelgesellschaft, die nach islamischen Werten geführt wird. Für manche Islamisten aber ist sie eine Basis für die Eroberung der Gesellschaft. Auf ihrer Jahresversammlung im April 2003 bekräftigte z.B. die islamische Dachorganisation UOIF in Anwesenheit des Innenministers Sarkozy ihre Absicht, Frankreich langfristig in eine islamische Republik umzuwandeln (Die Nürnberger Zeitung vom 23. April 2003).

Die Islamisten nutzen ihre privilegierte Stellung in der Verwaltung des Religiösen durch ihre Dominanz in den islamischen Organisationen aus, um der Entwicklung einen desintegrativen Verlauf zu verleihen. Ihr Ziel ist nicht die Integration, sondern der Sieg über die Ungläubigen und die Errichtung des islamischen Staates. Lord Bhikhu Parekh, ein Verfechter des Multikulturalismus, schrieb (in der SZ vom 4. August 2003): *„Das größte Problem der Muslime ist nicht die Demokratie, sondern das Leben in einer multikulturellen Gesellschaft. Muslime sind von der absoluten Überlegenheit des Islams überzeugt... Die Einstellung der Muslime zum Multikulturalismus kann nur einseitig sein. Einerseits wird er begrüßt, da er ihnen ermöglicht, ihre religiöse Identität zu wahren und andere*

mit ihrem Glauben vertraut zu machen. Andererseits stößt Multikulturalismus jedoch auf Ablehnung, da er die Überlegenheit des Islam negiert und die Muslime und ihre Kinder mit anderen Religionen und weltlichen Kulturen in Berührung bringt.“ D.h. mit anderen Worten, dass sie sich nur eine kommunitaristische Organisationsform vorstellen können.

Die Islamisten sind zurzeit diejenigen, die die Integration der Muslime hauptsächlich verhindern. Sie nutzen die Religionsfreiheit aus, um eine so genannte islamische Lebensweise durchzusetzen, als Alternative zu dem dekadenten, verdorbenen, gottlosen Westen.

Auf der anderen Seite scheinen sie mit dem Geist der Zeit im Einklang zu sein, man sieht sie gemeinsam mit Multikulturalisten, Linksradi kalen, Neo-Nazis und Pazifisten für den Frieden demonstrieren. Der ideologische Cocktail scheint ein neues Zeichen für die Globalisierung zu sein. Eins ist allerdings bestimmt nicht neu, das ist das 1400 Jahre alte Machtstreben des Islam, das die Islamisten seit mehreren Hundert Jahren wiederherzustellen versuchen.

Bibliographie

- Al Azm, Sadik*, Unbehagen in der Moderne. Aufklärung im Islam, Frankfurt a.M. 1993
Albertini, Rudolf von, Europäische Kolonialherrschaft 1880-1940. Zürich 1976
Barut, Jamal und Darraj, Faisal (Hrsg.), Die islamischen Parteien, Organisationen und Gruppierungen. Zwei Bände. Damaskus 2000 (arabisch)
Bistolfi, Robert et Zabbal, Francois (Hrsg.), Islams d'Europe. Intégration ou insertion communautaire? Paris 1995
Esposito, John L., Unholy war. Terror in the Name of Islam. Oxford 2002
Haarmann, Ulrich (Hrsg.), Geschichte der arabischen Welt. München 1987
Hitti, Philip, A History of the Arabs. St. Martin's Press, 1970
Hourani, Albert, A History of the Arab Peoples. Harvard University Press, 1991
Hourani, Albert, Arabic Thought in the Liberal Age 1798-1939. Oxford 1970
Hourani, Albert, Houry, Philip S. and Wilson Mary (eds.), The Modern Middle East: A Reader. University of California Press, 1993
Kepel, Gilles, Allah im Westen. Die Demokratie und die islamische Herausforderung. München 1996
Kepel, Gilles, Jihad: The Trail of Political Islam. Belknap Press, 2002
Khuri, Richard K., Freedom, Modernity and Islam. Toward a Creative Synthesis. Syracuse University Press 1998
Lapidus, Ira, A History of Islamic Societies. Cambridge University Press, 2002
Lemmen, Thomas, Muslime in Deutschland. Eine Herausforderung für Kirche und Gesellschaft. Baden/Baden 2001
Lewis, Bernard, Der Untergang des Morgenlandes, Bergisch Gladbach 2002
Lewis, Bernard, What Went Wrong?: Western Impact and Middle Eastern Response. Oxford University Press, 2001
Mann, Golo und Heuss, Alfred (Hrsg.), Propyläen Weltgeschichte, 11. Band, 1. Halbband. Berlin 1976

- Mitchell, Richard P.*, The Society of the Muslim Brothers. Oxford 1993
- Nielsen, Jörgen*, Muslims in Western Europe, Edinburgh 1995
- Peters, Rudolph*, Jihad in Classical and Modern Islam. Princeton, N.J., 1996
- Rashid, Ahmed*, Jihad: The Rise of Militant Islam in Central Asia. Yale University Press, 2002
- Schulze, Reinhard*, Geschichte der islamischen Welt im 20. Jahrhundert. München 1994
- Spuler-Stegemann, Ursula*, Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder Miteinander. Freiburg i.B. 1998
- Tibi, Bassam*, Europa ohne Identität. Die Krise der multikulturellen Gesellschaft. München 2000
- Tibi, Bassam*, Kreuzzug und Dihad. Der Islam und die christliche Welt. München 1999
- Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.)*, Imperialismus. Köln 1972
- Weiss, Holger*, Attempts to Establish an Islamic Economy: A Survey on Zakāt in some Nineteenth-Century Muslim States of the Bilād as-Sūdān. University of Helsinki 2000
- Weiss, Holger*, Attempts to Establish an Islamic Economy: The Caliphate of Hamdallahi. University of Helsinki 2000
- Wikan, Unni*, Generous Betrayal. Politics of Culture in the New Europe. Chicago 2002
- William R. Polk, *The Arab World*. Cambridge, 1980